

Im Jahr 2030 – So sehen Kinder ihre Zukunft

■ Aufsätze aus der 5. und 6. Klasse

Hier lesen Sie zwei weitere Zukunftsgeschichten von Schülerinnen und Schülern der Primaroberstufe: Sie versetzten sich in das Jahr 2030 ...

| Schule Weggis, Bruno Weingartner

Wir sind oft auf Reisen

Nun bin ich 30. Die Welt hat sich verändert. Die Autos fahren mit Solarenergie. Solarzellen gibt es zu günstigen Preisen. Die Kriege und Ungerechtigkeiten sind verschwunden. Armut gibt es kaum noch. Die globale Erwärmung nimmt nicht mehr so stark zu und man hört immer weniger von Verbrechen. Die Dschungel werden

nicht mehr nonstop abgeholzt und die Menschen werfen fast nichts mehr auf den Boden.

Ich habe inzwischen James geheiratet, den ich in Amerika kennengelernt habe. Wir leben mit zwei Kindern, Lily und Lukas, in einem grossen Haus auf einem Hügel. Ich arbeite als Journalistin bei der Neuen Luzerner Zeitung. Da mein Job und der von James auch gut bezahlt werden, sind wir oft auf Reisen.

Wir waren schon in den USA, in Brasilien, in Hawaii und Ibiza und auf den Philippinen. Es hat uns überall gut gefallen und unseren Kindern auch. In den USA gingen wir mit ihnen in die Universalstudios und ins Disneyland. In Brasilien, in Hawaii und Ibiza surfen wir und fahren Jetski. Auf den

Philippinen aalten wir uns in der angenehmen Sonne.

Jetzt sparen wir auf einen Urlaub in der Antarktis, da unsere Kinder Pinguine sehen und im Eiswasser schwimmen wollen. Das hatten auch schon ihre Grosseltern gemacht. Auch James und ich haben nichts gegen einen Besuch in der Antarktis einzuwenden. Ich hoffe, wenn meine Kinder gross sind, führen sie ein genauso schönes Leben wie ich. T.P.

Ich bin eine Profi-Springreiterin

Als 30-Jährige wohne ich in einem schönen Haus mit einem riesigen Garten. Hier auf dem Land habe ich viel Natur um mich herum. Sehr viele Pflanzen haben bei mir ein Zuhause gefunden, egal ob im Haus oder im Garten. Es sind sehr

vielfältige Pflanzen, die Hälfte davon sind Orchideen. Dazu kommen Enziane, Edelweisse, Nelken und vor allem Lilien, gelb, orange, weiss und rot. Am liebsten habe ich die Feuerlilien, denn die haben eine besonders schöne Farbe.

Mit meiner besten Freundin rede ich oft über die Schulzeit und über den Blödsinn, den wir zusammen angestellt haben. Ich gehe an Unihockeyturniere und spiele selber in einem Unihockeyclub. Beruflich springe ich mit Pferden an Turnieren. Ich besitze ein eigenes Pferd mit einem riesigen Stall. Ich habe auch eine Katze und einen Hund. Den Hund habe ich «Blässli» getauft. So verbringe ich viel Zeit mit meinen Haustieren. M.W.

Forum der Parteien

Deponie Wintertschi und die Eigenverantwortung

Apell an das Gewissen der Anderen
Eigenverantwortung, Mitverantwortung, Solidarität und ähnliche Begriffe sind gefährlich, weil sie immer an das schlechte Gewissen der Anderen appellieren. In solchen Fällen ist es ratsam, die Eigenverantwortung derer zu hinterfragen, die etwas von einem wollen. Wie viel Eigenverantwortung trägt der Lastwagenchauffeur, der sein schweres Gefährt mit dem Handy am Ohr lenkt? Wie viel Verantwortung übernimmt der Unternehmer, der nicht bereit ist zwei – oder dreihundert Franken in eine Freisprechanlage zu investieren? Mit wie viel Eigenverantwortung werden exorbitante Baugruben ausge-

hoben, um unter einem zweistöckigen Einfamilienhaus vierstöckige Untergeschosse einzugraben? Man könnte die Liste endlos weiter führen.

Der Ruf nach Eigenverantwortung

Um aber beim Kern der Problematik zu bleiben, könnte man sich schon gewisse Gedanken in Richtung Eigenverantwortung machen. Wäre jede Gemeinde angehalten, ihr Aushubmaterial selber zu verwerten, würde man plötzlich haushälterisch mit dem Material umgehen. Man würde kleinere Baugruben anstreben. Man würde Geländesenken oder Mulden in der Gemeinde suchen wo man das Material verhältnismässig

recht deponieren könnte und es würden die Transportwege kleiner und wirkungsvoller. Zudem wären die Bewohner zeitlich kürzer belastet und brächten deshalb auch das nötige Verständnis und die Eigen – und Mitverantwortung auf, die da so heroisch gefordert werden. Zudem würde sich das Problem der Baulandreserven bald einmal von selber lösen. Kein Deponieland, kein Bauland. Wie aber lösen die Städte das Problem? Sie die am meisten Aushub produzieren? Nur weil Weggis Kehricht produziert, fordert auch niemand eine Kehrichtverbrennungsanlage im Dorf um dem Ruf nach Eigenverantwortung gerecht zu werden?

Kein schlechtes Gewissen

Weil das Problem eben nicht so einfach zu lösen ist wie man meinen könnte, werden Deponiestandorte kantonal selektioniert und in einen Richtplan aufgenommen, da es Orte gibt die für eine Deponie besser geeignet sind und andere die sich weniger dafür eignen. Für Weggis im Allgemeinen und für die «Wintertschi» im Besonderen, sprechen mehrere Gründe gegen das geplante Vorhaben. Diverse wurden schon genannt. Auf alle Fälle müssen sich die Gegner kein schlechtes Gewissen einreden lassen. Das Gewissen und die Eigenverantwortung der Befürworter kennen wir.

SVP Weggis

rega 

Wir retten auch dort,
wo sonst keiner hinkommt.

Jetzt Gönnerin oder Gönner werden: 0844 834 844 oder www.rega.ch